

Wer soll jetzt handeln? Sustainable Development Goals zwischen Hoffnung und Pragmatismus

Am 25.09.2015 wurden die Sustainable Development Goals unter dem Titel *Transforming Our World: the 2030 Agenda for Sustainable Development* in New York beraten und von den 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen angenommen (UN 2015b). Sie sollen am 01.01.2016 in Kraft treten. Am gleichen Tag kamen ca. 10.000 Geflüchtete nach Deutschland, wurde eine Fläche von ca. 35.616 ha Regenwald weltweit gerodet und starben in Syrien 230 Menschen. Gemessen am medialen Widerhall ließe sich vermuten, dass die SDGs eine gute Prognose haben, als Papiertiger in die Geschichte einzugehen. Das ist deshalb verwunderlich, weil sie in ihrer Bedeutung zumindest von UN-Seite auf eine Stufe mit der Charta der vereinten Nationen hochstilisiert werden (ebd., S. 12).

Eine wesentliche Verbesserung ist, dass sich die SDGs ausdrücklich auf Veränderungen in allen Teilen der Welt beziehen; die Ziele der MDGs konzentrierten sich auf Veränderungen nur in den sogenannten Entwicklungsländern. Nachhaltige Entwicklung wird somit als eine weltumspannende Perspektive begriffen.

Dabei hat die Entwicklung der SDGs eine lange Vorgeschichte. So meinte der UN-Generalsekretär U. Thant bereits 1969: „Ich will die Zustände nicht dramatisieren. Aber nach den Informationen, die mir als Generalsekretär der Vereinten Nationen zugehen, haben nach meiner Schätzung die Mitglieder dieses Gremiums noch etwa ein Jahrzehnt zur Verfügung, ihre alten Streitigkeiten zu vergessen und eine weltweite Zusammenarbeit zu beginnen, um das Wettrüsten zu stoppen, den menschlichen Lebensraum zu verbessern, die Bevölkerungsexplosion niedrig zu halten und den notwendigen Impuls zur Entwicklung zu geben. Wenn eine solch weltweite Partnerschaft innerhalb der nächsten zehn Jahre nicht zustande kommt, so werden, fürchte ich, die erwähnten Probleme derartige Ausmaße erreicht haben, dass ihre Bewältigung menschliche Fähigkeiten übersteigt“ (U. Thant 1969; zit. n. Meadows et al. 1972, S. 11).

Zur Erinnerung: Das Verständnis von Nachhaltigkeit, das die Brundtland-Kommission im Auftrag der UN zum ersten Mal 1987 formuliert hat, ist bis heute leitend: Heutige Bedürfnisse zu befriedigen, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können (World Commission 1987, S. 43). Ohne Anspruch auf Vollständigkeit kann man die Entwicklung der SDGs von Ende der 1960er Jahre bis heute so beschreiben: *Grenzen des Wachstums* (Meadows et al. 1972) → *Our Common Future* (World Commission 1987) und erste Definition der Nachhaltigkeit → UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio-1992 mit Agenda 21 → Beschluss verbindlicher Reduktionsziele im Kyoto Klima-Protokoll 1997 → Entwaldungsreduktionsprogramm zur Minderung von Klimaauswirkungen in Bali 2007 → gescheiterte Verabschiedung eines Kyoto-Nachfolgeabkommens in Kopenhagen 2009 → Bekenntnis der Industriestaaten zur Senkung der CO₂-Emissionen um 25 bis 40 % bis 2020 in Cancun 2010 → Beschluss zur Fortführung des Kyoto Protokolls bis 2020 in Doha 2012 → Beschlüsse der UNO-Weltklimakonferenz (Rio+20) *The Future*

We Want (eher Willenserklärung) (UN 2012) → 25. Sept. 2015: Verabschiedung der SDGs auf der UN-Vollversammlung durch 193 Staaten → Dez. 2015, Paris: Weltklimakonferenz: (COP 21): Festschreibung des Ziels einer Begrenzung der Klimaerwärmung auf maximal 1,5 bis 2 °C; allerdings ohne verbindliche Emissionsbeschränkungen oder verbindliche Finanzierungszusagen. Auch gibt es kein Außenmonitoring und die Unterzeichnerländer sind nicht verpflichtet, sich von einer neutralen Stelle kontrollieren zu lassen, ob die Ziele termingerecht verfolgt werden.

Betrachtet man diese Aufzählung, so mangelt es weder an Zusammenkünften noch an Vereinbarungen. Eigentlich ist alles bekannt und mehrfach festgelegt worden. Glaubt man dem neuesten Erfolgsbericht der Vereinten Nationen zu den MDGs, wurden fast alle Ziele mehr oder weniger erreicht. Z.B. hat sich demnach die absolute Armut im Zeitraum 1990 bis 2015 von 47 % auf 14 % der Weltbevölkerung reduziert. Im Jahre 2015 hungern demnach nur noch 836 Millionen Menschen gegenüber 1,9 Milliarden im Jahre 1990. Unerwähnt bleibt, dass zwei Milliarden Menschen unter- oder mangelernährt sind und jährlich 222 Mio. Tonnen zubereitete und gekochte Nahrungsmittel weggeworfen werden (Datta 2013, S. 43). Auch ist im gleichen Zeitraum die Kindersterblichkeit gesunken. Heute sterben nur noch 43 gegenüber 90 Kindern unter fünf Jahren von 1.000 Lebendgeburten (UN 2015a, S. 4f.). Ähnliche vermeintliche statistische Erfolge werden in dem UN-Papier graphisch anschaulich dargestellt. Gleichzeitig wird in dem Bericht festgehalten, dass sich die Ungleichheit der Geschlechter kaum verbessert hat. In Lateinamerika sei diese sogar gestiegen (ebd., S. 8). Auch hätte sich die Schere zwischen den ärmsten und reichsten Ländern im gleichen Zeitraum erhöht. Und trotz Verbesserung der Energieeffizienz stiegen die globalen Emissionen um 50 %. Allein im Jahre 2010 wurden ca. 5,2 Mio. ha Wälder gerodet, was einer Fläche des Landes Costa Rica entspricht (ebd.).

Wie jede Zeitunglesende Person weiß, gibt es stets eine Diskrepanz zwischen Statistiken und der Realität. Zur Veranschaulichung: Von Wasserknappheit sind heute noch 40 % der Menschheit betroffen. Die Zahl der Kriege und Bürgerkriege war 2014 höher als ein Jahr zuvor. Und infolge dessen haben auch die Fluchtbewegungen zugenommen. 60 Mio. Menschen haben im Jahre 2014 ihre Heimatländer verlassen.

Vor diesem Hintergrund sind die verabschiedeten 17 SDGs in 169 Zielvorgaben ambitioniert. Es geht um nicht weniger als die Abschaffung von Armut und Hunger (Ziel 1 und 2), die Umsetzung einer Qualitätsbildung für alle (Ziel 4), die Realisierung der Geschlechtergerechtigkeit (Ziel 5), Überwindung der Einkommensungleichheit (Ziel 10), Bekämpfung des Klimawandels (Ziel 13), Schutz der Ökosysteme (Ziel 15) und den Aufbau friedlicher und inklusiver Gesellschaften im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung (Ziel 16).

Ohne hier auf die Realisierungschancen jeden einzelnen Zieles einzugehen, lässt sich zentral fragen: 1) Was kommt zuerst und ist vordringlich (Hierarchisierungsproblem); 2) Wie hängen

die Ziele miteinander zusammen? (Wunschliste als Gemischtwarenladen); 3) Wie ist die Rollenverteilung und das Verhältnis zwischen nationalen und internationalen Organisationen (Völkerrecht, nationale Relevanz und internationale Sanktionsmöglichkeiten); 4) Welche Rolle spielt die Zivilgesellschaft, welche Bedeutung haben dabei die NGOs und wie ist das Verhältnis zu den staatlichen Institutionen? (Demokratieproblem); 5) Wer finanziert wieviel für welches Ziel? (Ressourcenproblem) 6) Wie werden die Fortschritte einzelner Ziele gemessen und wer ist dafür zuständig? (Legitimationsproblem).

Der Erfolg der SDGs steht und fällt mit der nachvollziehbaren Messbarkeit dessen, was beschlossen wurde. Abgesehen davon, dass einige Ziele so allgemein formuliert wurden, dass sie kaum messbar sind wie z.B. die „nachhaltigere[...] Bewirtschaftung“ der Meere? (Ziel 14), hängt Vieles von den Beratungen über die Indikatoren für das geplante Monitoring ab, die im März stattfinden sollen. Wir sind gespannt, wie das Ergebnis dieser Verhandlungen aussehen wird. Die Realisierungschancen der 17 Ziele schätzen wir – gemessen an der Genese der SDGs wie oben beschrieben und vor allem auch bei Betrachtung der Fragilitätsproblematik vieler Staaten – als eher wenig verheißungsvoll ein. Derzeit sind 53 von 193 von unterschiedlichen Formen der Fragilität betroffen (OECD 2014). In diesen Staaten leben 40 % der Weltbevölkerung bzw. über die Hälfte der Bevölkerung des globalen Südens. Die Bemessungskriterien der Fragilität sind Gewalt (Kriege und Bürgerkriege), Justiz (rechtsstaatlicher Zugang für alle), Institutionen (Überwindung der Korruption und Bekämpfung der organisierten Kriminalität und illegaler Finanzströme), Resilienz (Verringerung der Gefährdung durch Klimagefährdung und Extremereignisse), Wirtschaftsgrundlagen (Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit, soziale und politische Inklusion) (OECD 2014, S. 8).

Auch bei Betrachtung der vermeintlichen Erfolge im EFA-Prozess (1990 bis 2015) (UNESCO 2015) sind Zweifel

angebracht, ob die Hoffnung auf Bildung zur Rettung der Weltprobleme ausreicht, um ernsthafte Veränderungen voranzubringen. Es reicht nicht aus, Kinder lediglich einzuschulen. Bedeutsam ist auch, ob sie die Schule abschließen und ob es gelingt, Menschen auch zu späteren Zeitpunkten zu alphabetisieren und zukunftsorientierte Berufsperspektiven zu schaffen.

Trotz aller unserer Vorbehalte schätzen wir den Satz von Ban Ki Moon in gewissem Sinne als prophetisch ein: „We can be the first generation to succeed in ending poverty; just as we may be the last to have the chance of saving the planet“ (UN 2015b, S. 12). Der Satz ist deshalb so genial, weil er konjunktivisch formuliert ist. Doch wer soll jetzt handeln?

Asit Datta und Gregor Lang-Wojtasik

Literatur

- Datta, A. (2013). *Armutszugnis*. München: dtv premium.
- Meadows, D., Meadows, D. & Randers, J. (2007). *Die Grenzen des Wachstums. Das 30-Jahre update*. Stuttgart: Hirzel Verlag.
- Meadows, D., Meadows, D., Zahn, E. & Milling, P. (1972). *Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- OECD (Hrsg.) (2015). *Aspekte der Fragilität 2015. Lassen sich die Ambitionen der Post-2015-Agenda erfüllen?* Paris: OECD Publishing.
- OECD (Hrsg.) (2014). *Focus on Inequality and Growth*. <http://www.oecd.org/social/Focus-Inequality-and-Growth-2014.pdf>. Zugegriffen: 17.12.2015.
- Oxfam (Hrsg.) (o.J.). *World's 85 richest people have as much as poorest 3,5 Billion*. <http://www.independent.co.uk/news/world/politics/oxfam-warns-davos-of-pernicious-im-pact-of-the-widening-wealth-gap-9070714.html>. Zugegriffen: 20.01.2014.
- UNESCO (2015). *Education For All 2000 – 2015: Achievements and Challenges*. Paris: UNESCO Publishing.
- UN (Hrsg.) (2012). *The Future We Want*. Dokument 66/288 der Vollversammlung vom 27. Juli 2012. www.Rio+20_The_Future_We_Want.pdf. Zugegriffen: 27.11.2015.
- UN (2015a). *The Millennium Development Goals Report 2015*. New York.
- UN (2015b). *Transforming our world: the 2013 Agenda for Sustainable Development*. New York.
- World Commission on Environment and Development (Brundtland Commission) (Hrsg.) (1987). *Our Common Future*. Oxford: Oxford University Press.